

Für einen kämpferischen 1. Mai, einen 1. Mai für das Leben

Ansprache von Isabel Rauber am 1. Mai 2009 in Zürich

Ich grüsse die Arbeiterinnen und Arbeiter hier auf dem Platz.
Ich grüsse die OrganisatorInnen

Dies ist ein Zusammenkommen für die Solidarität zwischen den Völkern, für das Leben, für das Recht aller Menschen, das Leben zu verteidigen und es zu geniessen – unabhängig davon, wo sie leben, unabhängig von Hautfarbe, Kultur, Religion oder Sprache.

Das Recht auf Leben ist das Recht auf Arbeit, gleichen Zugang zu Ressourcen wie Trinkwasser, saubere Atemluft, Energie, Schutz der natürlichen und sozialen Umwelt, Sorge zum produktiven und reproduktiven Umfeld.

Es ist das Recht auf Familie, Kindheit, Bildung und Gesundheit, auf ein würdiges Zuhause, auf ein Alter in sozialer Sicherheit, das Recht auf ein Leben ohne Diskriminierungen oder Rassismus, das Recht aller Menschen auf alle bisherigen Errungenschaften der Menschheit.

Die heutige Krise ist nicht einfach eine Finanzkrise oder eine Wirtschaftskrise. Es ist eine Krise der Zivilisation, es sind die unabsehbaren Folgen des globalen Kapitalismus, der die hintersten Winkel des sozialen Lebens durchdringt und das Überleben unseres Planeten in Frage stellt. Diese Krise hat den irrationalen, destruktiven und unmenschlichen Charakter des Kapitalismus offen gelegt. Es ist auch eine Krise der unipolaren Welt, die von den USA angeführt wird.

Es ist die Krise der traditionellen, repräsentativen Demokratien, die Krise der Demokratien ohne Gleichstellung zwischen Frau und Mann, Demokratien, die Rassen, Kulturen und menschliche Fähigkeiten diskriminieren und keine Diversität zulassen. Eine umfassende Krise, in der vorherrschenden Art zu arbeiten, zu denken und zu leben.

Die Krise ist längst nicht mehr konjunkturell. Es ist eine strukturelle Krise des Systems, die in immer kürzeren Abständen wiederholt, mit immer heftigeren, destruktiveren, irrationaleren Auswirkungen. Die Krise zeigt, dass der Kapitalismus versagt hat und keinen Ausweg bieten kann. Innerhalb des Systems gibt es keine Alternative.

Machen wir uns nichts vor: von sich aus gibt es keine Veränderung der Situation und keine automatische Überwindung des Kapitalismus. Es gibt keine „historische Bestimmung“, die uns aus der Krise befreit. Es liegt in der Verantwortung der gesamten Menschheit, allen voran den Arbeitenden, sich zu organisieren, alternative, umsetzbare und konkrete Entwürfe zu machen - für eine neue menschliche Zivilisation jenseits der zerstörerischen Logik des Kapitalismus.

Eine neue Welt, eine neue Zivilisation, jenseits der kapitalistischen Logik von Produktion und Reproduktion, die in allen Bereichen zuerst das Leben auf ihre Fahne schreibt, mit der Beteiligung von unten und aller Gemeinschaften, ohne die Schmerzen und Kosten der Kriege. Wasser, Boden, Energie, Gesundheit und Bildung müssen für alle zugänglich sein - nicht dem Markt unterworfen.

Die neue Welt entsteht von unten, von der Basis her!
Sie wird von den Menschen aufgebaut, von den Ausgebeuteten, den Unterdrückten, den Marginalisierten!
Daran glauben wir in Lateinamerika!

Es kann nicht sein, dass die Menschen einmal mehr für die so genannten Fehler der Mächtigen bezahlen. Die Arbeitenden sollen sich aufopfern, um die Geschäfte der Wirtschaftseliten zu sichern, während täglich Milliarden von Staatsgeldern in viel zu überdimensionierte, selbtherrliche Unternehmen fließen. Und wer rettet die Arbeitenden, die Armen im Norden und Süden, die Arbeitslosen, die Vergessenen?

Der Reichtum muss jetzt verteilt und die Arbeit geschützt werden. Was wir verteidigen und erhalten müssen, ist das Leben.

Wie vor zwei Wochen am 4. Gipfel der Völker in Trinidad Tobago gesagt wurde:

„Unsere Arbeit muss die Gütern und Dienstleistungen hervorbringen, welche die Grundbedürfnisse der Menschen befriedigt.“

„Hilfspakete müssen über neue Institutionen kanalisiert und so eingesetzt werden, dass sie den sozialen Zielen gerecht werden und der Transformation dienen.“

„Es geht nicht darum, die EigentümerInnen des Kapitals zu retten, sondern die Ersparnisse der Armen.“

Die Staaten sind verantwortlich für die Rechte aller BürgerInnen. Das ist keine Dividende für die Mächtigen, das ist eine Er rungenschaft der Arbeitenden!

Aber seien wir vorsichtig: wenn es wirklich bedrohlich wird, kommen die tiefsten und dunkelsten Instinkte zum Vorschein. Die Mächtigen nutzen sie, um die einzelnen Menschen zu ver ängstigen und die Arbeitenden zu spalten und gegeneinander auszuspielen. Dann erstarken Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit, die Arbeitenden im Norden werden gegen diejenigen im Süden – die zweifach, dreifach ausgebeuteten – gestellt. Darum ist die Solidarität fundamental und absolut notwendig!

Solidarität zwischen den Arbeitenden - diejenigen, die aus den Ländern des Südens kommen, kommen nicht, um den Ansäs sigen die Lebensgrundlage zu nehmen. Sie kommen auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben. Doch es werden wieder neue Mauern gebaut, Hunger und Krankheiten bedrohen das Leben von Millionen von Menschen. Die Arbeitenden im Norden dürfen nicht zu KomplizInnen der Ausbeutung im Süden werden!

In Lateinamerika, in „unserem“ Süden, spüren wir diese Krise – auch wenn wir seit Jahrhunderten an Krisen leiden. Die vergan genen, neoliberalen Jahrzehnte haben die lokalen Ökonomien zerschlagen, Hunderttausende arbeitslos gemacht. Die heutige Krise verschlimmert diese Situation. Aber die Menschen haben begonnen, das Leben – IHR Leben – zu verteidigen.

Sie haben sich organisiert, Widerstand geleistet und neue Regierungen an die Macht gebracht. Dort bieten sie heute der Krise die Stirn.

Die Nationalisierung der Erdölvorkommen in Bolivien sorgt heute für finanzielle Mittel im Land zur Linderung der Armut, zum Wiederaufbau von Gesundheitsversorgung, Bildung und Arbeit, Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben. „Eine Gesellschaft für alle“, heisst es heute in Bolivien, Venezuela, Nicaragua, El Salvador – und es werden noch mehr. Langsam aber kraftvoll entwickeln sich neue Wege. In Venezuela heisst das „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, in Bolivien „kulturelle Revolution“ – oder einfach lateinamerikanischer Sozialismus.

Ein Sozialismus von unten, der partizipativen Demokratie, des „Guten Lebens“ mit dem nötigen Konsum für alle – aber weit entfernt vom kapitalistischen Konsumismus. Ein Sozialismus, der Fortschritt nicht gleichgesetzt mit Vergeudung und hemmungsloser Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, sondern eine angemessene Nutzung der Ressourcen, die Erneuerung der natürlichen und menschlichen Reichtümer anstrebt.

Ein Sozialismus, der die Erde nicht plündert, sondern sie als Lebensquelle nutzt und erhält.

Ein Sozialismus, der sich an die Demokratie hält und sie vertieft, bis alle Menschen teilhaben, mitbestimmen, gestalten können. Ein Sozialismus, der dies als ein zentrales kulturelles Projekt verfolgt.

Denn Analphabetismus und Ausgrenzung können nicht einfach abgeschafft werden. Es braucht eine lange, kontinuierliche Aufbauarbeit. In Lateinamerika beginnt diese Arbeit normalerweise mit der Alphabetisierung.

Für uns ist bei dieser Aufgabe die kubanische Revolution nach wie vor ein Beispiel. Nach 50 Jahren zeigt uns Kuba, dass ein Leben in Menscherwürde möglich ist, dass es möglich ist, die Grundbedürfnisse aller in einer Gesellschaft zu befriedigen, einen hohen Bildungsstand und soziale Gerechtigkeit für alle aufzubauen und zu erhalten. Trotz des kriminellen Handels-

embargos der USA ist Kuba dies gelungen. Die Abschaffung der Blockade gegen Kuba ist der Schlüssel zu einer neuen Verständigung zwischen Lateinamerika und den USA. Davon hängt es ab, ob die Vergangenheit zurückgelassen und ein neues Kapital in den interamerikanischen Beziehungen aufgeschlagen werden kann.

Für all das brauchen wir die Integration von unten. Die Arbeitenden, die Menschen müssen sich global artikulieren. Die Fragmentierung führt dazu, dass die einen weiterhin gegen die anderen ausgespielt werden und der Kampf defensiv bleibt. Es darf nicht geschehen, dass sich die einen mit den Brosamen der Reichen zufrieden geben und Milliarden anderer in Armut versinken.

Es braucht die Solidarität und ihre Artikulation weltweit. Es gibt nur eine Menschheit, und die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte müssen für alle gelten. Das müssen wir erreichen.

Der Frieden ist unser Weg, ihn zu erreichen und zu erhalten ist unsere Verantwortung. Der soziale Frieden beginnt mit dem Recht auf Arbeit, mit dem Respekt vor dem Leben aller Menschen auf der ganzen Welt.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter werden diese Krise nicht bezahlen!

Es leben die Arbeiterinnen und Arbeiter aller Länder!

Es lebe die Freundschaft zwischen den Völkern!

Es lebe die Solidarität ohne Grenzen!

Es lebe die Freundschaft!

Für den Frieden und für das Leben!

Aus meinem Herzen ein lateinamerikanischer Gruss für euch alle.